

Thorn ansässigen Polen gehörten zumeist der sozialen Unterschicht an. Nach Aussage der Schöffenbücher sind sie vor allem unter den Krämern, Kürschnern und Fischern zu finden.

Im folgenden wird das wirtschaftliche Leben der Stadt breit abgehandelt. Es wurde vor allem durch die Ausdehnung des Handels auf weite Teile Polens, die engen Beziehungen zu Danzig und die Mitgliedschaft im Bund der Hansestädte bestimmt. Als großer Nachteil erwies sich der Kampf Thorns um die Beibehaltung des Stapelrechts, der trotz einiger zwischenzeitlicher Erfolge auf Druck Danzigs und der Szlachta mit dem Verlust dieses Handelsprivilegs endete. Dieser langwierige Prozeß leitete den allmählichen wirtschaftlichen Niedergang der Stadt ein, der 1523 vom Aufruhr der Zünfte gegen die Alleinherrschaft des Rates begleitet wurde. Von einem Einfluß der Reformation auf diese Unruhen kann nicht gesprochen werden, weil sie damals kaum in der Stadt Fuß gefaßt hatte. Ergebnis dieses Konflikts war der Erlaß der Reformatio Sigismundi, die zwar zur Bescheidung der Rechte des Rats zugunsten der kleinen Kaufleute und Handwerker führte – sie vereinigten sich kurz danach in der Dritten Ordnung –, in der Praxis blieb aber die dominierende Stellung des Patriziats unangetastet.

In einem eigenen Kapitel wird die Rolle Thorns im parlamentarischen und öffentlichen Leben des Königlichen Preußen bis zur Mitte des 16. Jhs. skizziert. Nach dem Zweiten Thorner Frieden erhielt die Stadt einen ständigen Platz im Preußischen Rat, wo sie vor Elbing und Danzig rangierte. Außerdem nahmen Vertreter Thorns an den Ständetagen und seit 1526 an den Generallandtagen des Königlichen Preußen teil.

Erst in den dreißiger Jahren des 16. Jhs. setzte sich die Reformation in Danzig durch, wobei sich der Rat darum bemühte, gewalttätige Auseinandersetzungen mit den Katholiken zu vermeiden. Zum Erfolg dieser Bewegung trug die Passivität des katholischen Klerus, z. B. der Bischöfe von Kulm, bei. Die Reformation wirkte sich auch auf die Verbesserung des städtischen Schulwesens aus, das schon im 15. Jh. hohes Niveau besessen hatte. Hinzu kamen enge Kontakte des Thorner Patriziats mit der Krakauer Universität und anderen europäischen Hochschulen, wobei erwähnenswert ist, daß zwischen 1531 und 1542 weniger Thorner als Danziger Bürgersöhne an der lutherischen Universität Wittenberg studierten. Träger des intellektuellen Lebens in Thorn waren neben den Geistlichen die Stadtsekretäre, Juristen und Rektoren der Stadtschule, aber auch Mediziner wie Hieronymus Aurimontanus. Dem bedeutendsten Sohn Thorns, Nikolaus Copernicus, sind abschließend einige Bemerkungen gewidmet. In seinen Werken, u. a. in „De revolutionibus“, hat er sich immer wieder zu seiner Heimatstadt bekannt.

Es ist zu hoffen, daß der Teil 2 des zweiten Bandes bald erscheint, der die Geschichte Thorns von 1548 bis zum Ende der altpolnischen Zeit (1793) behandeln soll.

Berlin

Stefan Hartmann

**Stanisław Achremczyk: Historia Warmii i Mazur.** Od pradžejów do 1945 roku. [Geschichte Ermlands und Masurens. Von der Vorgeschichte bis zum Jahre 1945.] (Ośrodek Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego w Olsztynie. Biblioteka Olsztyńska, Nr. 18.) Olsztyn 1992. 321 S., 76 Abb. i. T.

Die vorliegende Publikation vermittelt vor allem dem polnischen Leser einen Überblick über die Geschichte des Ermlands und Masurens von den Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Das in neun Kapitel unterteilte Werk hat eher populärwissenschaftlichen Charakter und verzichtet auf Anmerkungen, die Aufschluß über die benutzten Quellen und Literatur geben könnten.

Das erste Kapitel schildert die Geschichte der baltischen Prußen, der autochthonen Bevölkerung des alten Preußenlandes, die erst durch die Mission des Heiligen Adalbert

in das Bewußtsein des Abendlandes gelangten. Im folgenden Abschnitt werden die Errichtung des Deutschordensstaates, dessen Verwaltung, Wirtschaft und die innere und äußere Politik kurz skizziert. Stanisław Achremczyk spricht von 170000 Prußen, die das Preußenland bei seiner Inbesitznahme durch den Orden bewohnten. Ihre Zahl ging im 14. Jh. auf etwa 90000 zurück, wofür nicht nur Kriege und Krankheiten, sondern auch ihr Aufgehen im Deutschtum verantwortlich gewesen sein dürften. Im dritten Kapitel wendet sich der Vf. der eigentlichen Geschichte des Ermlands zu, wobei die Betrachtung des ermländischen Dominiums in den Grenzen der Adelsrepublik (1466–1772) im Mittelpunkt steht. Dieses Gebiet, das sich von Braunsberg und Frauenburg bis nach Allenstein und Bischofsburg erstreckte, deckte sich nicht mit den Grenzen der ermländischen Diözese, die große Teile des Ordensstaates und des Weichselgebiets umfaßte. Das Ermland stellte insofern einen Sonderfall dar, als es zu zwei Dritteln dem Bischof und zu einem Drittel dem Domkapitel unterstand. Bis zum Jahre 1341 residierten die Bischöfe in Braunsberg, danach kurz in Wormditt und seit der Mitte des 14. Jhs. bis 1795 in Heilsberg. In dem dem Zweiten Thorner Frieden vorausgehenden Konflikt lazierten die ermländischen Bischöfe zwischen dem Orden und Polen und banden sich erst 1479 enger an letzteres, wobei sich das Dominium zahlreiche Reservatrechte, u. a. die Wahl des Bischofs durch das Domkapitel aus vier vom König vorgeschlagenen Kandidaten, bewahren konnte. Mit Recht bezeichnet A. das 16. Jh. als die „goldene Zeit“ des Ermlands, regierten doch damals bedeutende Bischöfe wie Johannes Dantiscus, Tiedemann Giese, Stanislaus Hosius und Martin Kromer. Erst die Schwedenkriege in der ersten Hälfte des 17. Jhs., die zur Verwüstung und Entvölkerung des Ermlandes führten, leiteten die Epoche der Destabilisierung des Dominiums ein, wobei sich unter dem Einfluß der Gegenreformation das katholisch gebliebene Bistum stärker vom Herzoglichen Preußen abgrenzte. Im 18. Jh. – vor allem während und nach dem Nordischen Krieg – setzte sich diese negative Entwicklung fort, woran auch die von den tatkräftigen Bischöfen Grabowski und Krasicki betriebenen Reformen kaum etwas ändern konnten. So konnte das schutzlose Ermland zur leichten Beute des Preußenkönigs Friedrich II. werden, der es im Zuge der Ersten Teilung Polens seinem Staat einverleibte.

In seiner eingehenden Betrachtung des Herzogtums Preußen trägt A. der Erkenntnis Rechnung, daß das Ermland im Verbund mit anderen Teilen des Preußenlandes gesehen werden muß. So wirkte sich die Abschüttelung der polnischen Lehnsherrschaft durch den Großen Kurfürsten unmittelbar auf das Bistum aus, das nunmehr einen weitgehend isolierten Außenposten der Krone Polen bildete.

Das sechste Kapitel behandelt das Ermland und Masuren im preußischen Staat (1772–1918). Für die Ermländer bedeutete der Übergang in den protestantischen Hohenzollernstaat den Verlust vieler Rechte und Freiheiten, die sie unter der toleranten Herrschaft der Bischöfe besessen hatten. Hinzu kam eine langanhaltende Stagnation der Wirtschaft, die von der Konfiskation der Kirchengüter und dem Abzug vieler ermländischer Adelsgeschlechter, die nicht für Preußen optieren wollten, nach Polen begleitet wurde. Erst nach den Befreiungskriegen belebten sich die Wirtschaft und der Handel Ostpreußens, was auch dem Ermland zugute kam. Zur Zeit des Völkerfrühlings und der 1848er Revolution war das politische Bewußtsein im Ermland stärker als in Masuren ausgeprägt. Die Hoffnungen auf die Errichtung einer konstitutionellen preußischen Monarchie erfüllten sich jedoch nicht.

Dem Polentum im Ermland und in Masuren ist ein besonderes Kapitel gewidmet. Die engen Beziehungen der dortigen Bevölkerung zu Polen sieht der Vf. in der großen Resonanz, die die Aufstandsbewegungen von 1830/31 und 1863/64 fanden, dokumentiert. Auch das Festhalten der Ermländer und Masuren an der polnischen Sprache bestätigte deren enge Verbindung mit dem Polentum. Die preußische Administration sei diesen Bestrebungen mit einer schroffen Germanisierungspolitik entgegengetreten,

was sich vor allem im Schulwesen gezeigt habe. Damit wiederholt A. die bekannten Standpunkte der polnischen Forschung, die in den Masuren trotz ihres evangelischen Bekenntnisses Polen sieht und den Gedanken eines ethnischen Polen vertritt, das über die historischen Grenzen der Adelsrepublik hinausgreift. In Wirklichkeit kann man von einem Polentum in Masuren kaum sprechen, weil sich die dortige Bevölkerung weniger mit diesem als mit Preußen und Deutschland identifizierte, wofür vor allem wirtschaftliche und kulturelle Gründe maßgebend waren.

Daran knüpft in chronologischer Folge der Abschnitt über Ermland und Masuren zwischen den Weltkriegen an, den der Vf. vor allem unter dem Aspekt polnischer Ambitionen gegenüber diesen beim Deutschen Reich verbliebenen Gebieten betrachtet. Für das Ergebnis des Plebiszits von 1920, in dem über 97 % der Stimmberechtigten für Deutschland votierten, macht er die fehlende finanzielle Unterstützung aus Warschau, die zweideutige Haltung der Alliierten, besonders Englands, und die Agitationstätigkeit auf deutscher Seite verantwortlich. Letztlich blieb allen polnischen Bestrebungen, u. a. seitens des „Polenbundes in Deutschland“, der Erfolg in Masuren versagt, weil die dortige Bevölkerung – sieht man einmal von einigen Vertretern der älteren Generation ab – nahezu vollständig im Deutschtum aufgegangen war. Betrachtungen über die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs und die Anfänge der polnischen Verwaltung in Ermland und Masuren schließen den reich illustrierten Band ab, der trotz mancher einseitigen Gewichtung einen gut lesbaren Überblick über die Geschichte dieser Grenzregion vermittelt.

Berlin

Stefan Hartmann

**Prusy Wschodnie w polskiej opinii publicznej XIX i XX wieku.** [Ostprien in der polnischen öffentlichen Meinung des 19. und 20. Jahrhunderts.] (Wyższa Szkoła Pedagogiczna w Olsztynie, Studia i Materiały, Nr. 42, Historia.) Eingeleitet von Wojciech Wrzesiński. Wydawnictwo Wyższej Szkoły Pedagogicznej w Olsztynie. Olsztyn 1992. 145 S.

In seiner Einleitung umreißt Wojciech Wrzesiński kurz den Zweck dieses Sammelbandes. Es soll damit erreicht werden, daß Ostpreußen und insbesondere das Ermland und Masuren in ihrer historischen Bedeutung stärker in das Bewußtsein der Polen gerückt werden. Das sei vor allem nötig, weil das nördliche Ostpreußen und Königsberg seit 1945 unter russischer Herrschaft stehen. Trotz der im 19. Jh. ständig voranschreitenden Germanisierung Ermlands und Masurens hätten die preußischen Behörden die politischen Programme der Polen als ständige Bedrohung empfunden. Die Wiedererhebung des polnischen Staates nach 1918 habe die deutsch-polnischen Kontroversen um Ermland und Masuren weiter verschärft. Wegen der Abwehr der Bolschewiken habe man damals aber immer noch nicht die von der Zugehörigkeit Ostpreußens zum Deutschen Reich ausgehenden Gefahren richtig erkannt. Auf der Konferenz von Teheran 1943, die das nördliche Ostpreußen Stalin zugesprochen hat, seien die polnischen Interessen nicht genügend berücksichtigt worden. Um so wichtiger seien Studien polnischer Historiker über die Traditionen des Polentums in diesen Gebieten, die in dem Sammelband präsentiert werden.

Zunächst behandelt Adam Galos die Geschichte der polnischen Meinung über Masuren im 19. Jh. Für ihn ist die Frage wichtig, inwieweit die polnische Bewegung ein innerer und selbständiger Faktor für die Entwicklung des masurischen Volkstums gewesen ist und welchen Einfluß die Inspiration von außen gehabt hat. In der ersten Hälfte des 19. Jhs. hätten die Polen das Augenmerk auf die Wiedererlangung der zur historischen Adelsrepublik gehörigen Gebiete gerichtet. Erst nach 1848 habe man zunehmend ein ethnographisches Polen unter Einschluß der Masuren angestrebt. Dieses Ziel sei